**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 10 (1934)

**Heft:** 42

**Artikel:** Die Insel des Dr. Bougrat

Autor: Gilland, Hill

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-754906

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ährend des Krieges diente Dr. Bougrat (links) als Sanitäts-izier an der Balkanfront. Dort gelang es ihm, eine unter n allijerten Truppen ausgebrochene Malariaenidemie nie-



Dr. Bougrat in St. Martin de Ré. St. Martin de Ré ist eine Insel im Atlantischen Ozean, wo sich das Konzentrationslager aller zur Verschickung ins Bagno Verurteilten befindet. Dr. Bougrat (×) mit einer Anzahl anderer Sträflinge bei der Einschiffung nach Cayenne.



Dr. Bougrat in der Verbannung. Eine Gruppe von Sträflingen in St. Laurent de Maroni. Der erste von links ist Dr. Bougrat, vier Monate nach der Ankunft in Cayenne.



Dr. Bougrats Mittel zur Flucht. Kleine Ruderboote, sogenannte Pirogen, die von den Sträflingen zur Flucht benutzt werden. Mit einem solchen zerbrechlichen Schiffchen flüchtete Dr. Bougrat am 30. August 1928 mit acht andern Sträflingen aus Cayenne. Nach Ztleiger strapazioser Fahrt landeten die Flüchtlinge habberhungerit in Venezuela.

# Die Inseldes Dr. Bougrat



Dr. Bougrat auf einer Bootfahrt. Er besitzt heute eine ganze Flottille von solchen Booten in stän-diger Bereitschaft. Er übt sich im Segeln bei je-der guten Gelegenheit. 4Um für jede Ewentuali-tät bereit zu sein», sagt er seinem Interviewer.

Tr. Bougrat stammt aus Lyon, aus gutem Hause. Im Kriege rückte er ein, betrug sich sehr tapfer, wurde während der Verwundetenpflege selber fünfmal verwun-det, einmal sogar schwet, ließ sich aber nicht ersetzen,

det, einmal sogar schwer, ließ sich aber nicht ersetzen, sondern arbeitet weiter, bis er zusammenbrach.
Mit einer Unzahl von Tapferkeitsmedaillen und der Ehrenlegion kam Dr. Bougraft nach Marseille, etablierte sich dort als Arzt, heiratete eine reiche Kaufmannstochter, für die er aber nicht Lebemann genug war. Nachdem sie ihn durch ihre hohen Ansprüche finanziell zugundegerichtet hatte, ließ sie sich von him scheiden. Er leich sie noch heute. Trainiert, hatte er einen furchtbaren Kampf ums Dassin zu führen und gerier allmihlich in eine Gesellschaft, die hart an der Grenze der Marseiller Unterwelt vegetierte. Dem Reporter Danison

Hill Gilland

strecker des berähmtesten aller französischen Reporter, Albert Londres, hat eben eine sonderbare Ent-deckungsfabrt in Südamerika beendet. Er hat es unternommen, den Sträflingen nachzuspären, die im Laufe der letzten Jabre aus der französischen Kolonie Cayenne gestüchet sind; also das Schiekald derjeni-Luife der feltzen fanst dies der franzosissen no nome wayeren gejieuntet inns ; uso aus somonau act jenn-len der feltzen fanst den der feltzen fanst der feltze fan der feltze fan der der feltzen fan de feltzen fan de feltzen fan de feltzen fan de feltzen feltze has wen rande mether hangs west open der vander eine under jaar unig anveloog van honier deeren paar bandert aus de Geellichel ausgeschenen Menschen her. In den Ebenne der Orinoko, int deere venezue-lischen Kordillere, im Urwald von Brasilien hat er eine große Zahl von ihnen gesproden oder za-midest gesehen. Eine der vonderbarten Schöcksele, über die Danjon jetzt berüchte, itt dat det Jast legendär gewordenen Dr. Bougrat aus Marseille, dessen Prozeß seinerzeit mächtiges Aufsehen erregt hat.

menheit» war nichts anderes als ewige Versuche, jene einzige zu vergessen, die ich liebte und die mich verließ, weil ich hr nicht reich genug war.»
Immerhin war der Docteur Bougrat für die öffentliche

kerungsschichten.
Eines Tages ist Rumebe nicht zu seiner Familie zurückgekehrt; einige Wochen später wurde bei Dr. Bougrat,

auf Grund einer Anzeige wegen Kreditschwindels, eine Hausdurchsuchung gemacht und man fand im Schrank des Ordinationszimmers die verweste Leiche des Kasiers. Aus der Geldtasche Rumehes fehlen einige tausend Franken. Die Anklage gegen Dr. Bougrat lautete von da an nicht bloß auf Kreditschwindel, sondern auf Giftmord und Raub.

Die zwei bedeutendsten Sachverständigen Frankreichs in-Giftmordfragen schwörten zwar, daß im Körper keine Giftspuren vorhanden waren und erklärten, daß nur ein sogenannter "Unfall bei ärzütlicher Behandlungs die Todeussache sein konnte. Der Gerichtsvorsitzende schlug aber dem aussagenden Professor Desgrez von der Sor-

aber dem aussagenden Professor Desgrez von der Sor-bonne folgenden Satz ins Gesicht: (Fortsetzung Seite 1330)





Dr. Bougrat ist der Liebling der Inselbewohner. Macht er irgendwo mit seinem Wagen halt, drängen sich die Kinder der Eingeborenen zu ihm, um ihn zu begrüßen.



## Die Insel des Dr. Bougrat

(Fortsetzung und Schluß von Seite 1315)

«Kommt es also bei Ihnen, Aerzten, öfters vor, daß Sie Leichen in Kleiderschränke verschieben?»

Der Professor sprach im Namen der Wissenschaft, der Gerichtspräsident war das Sprachrohr der öffentlichen Meinung, dieser obersten und fast immer ungerechten In-stanz. Für die öffentliche Meinung war Dr. Bougrat reif für die Guillotine, er wurde aber nicht zum Tode, son-dern nur zu lebenslänglicher Zwangsarbeit im Bagno

Fünf Monate war er in Guyana, als die Zeit für die Flucht gekommen war. Er verkaufte seine tägliche Wein-ration um 70 Centimes und so hatte er in fünf Monaten 100 Franken beisammen. In der Bibliothek des Kranken Fluchtplan aus. Am 30. August 1928 setzte er sich mit acht anderen Sträflingen in eines der kleinen Boote, die man für Fluchtzwecke zu verwenden pflegte.

Die Fahrt ins Ungewisse dauerte 21 Tage. Halbverhungert, konnten sie sich nicht mehr bewegen, als ihr Boot auf die Küste Venezuelas geschleudert wurde. Sie wurden verhaftet, ins Zuchthaus von Irapa geführt, von wo sie nach den geltenden Vereinbarungen an Frankreich ausgeliefert werden sollten.

Der Bürgermeister von Irapa ging am nächsten Tage am Zuchthaus vorbei. «Ich vernahm», so erzählt Dr. Bougrat dem Reporter Danjou, «ein bösartiges Husten. Ich sagte dem Zuchthauswächter, ich glaube, dieses Husten habe seine Ursache in einem Geschwür, das die Folge einer falsch durchgeführten Operation sei.»

«Kurz darauf war der Bürgermeister bei mir, ich be-handelte ihn, und das Glück wollte, daß er in 48 Stun-den geheilt war. Ich wurde nun neu eingekleidet und gebeten, die kranke Gattin des Bürgermeisters zu behan-deln. Sie wurde bald gesund. Der Bürgermeister gab mir nun ein Ordinationszimmer in seinem Haus. Mit Trom-palechlag, wurde mige Anwescheit aller Welt mitmelschlag wurde meine Anwesenheit aller Welt mit-geteilt. Am ersten Abend hatte ich 200 Bolivars (160 Schweizerfranken) verdient. Bald aber zeigte man mich in der Hauptstadt wegen unerlaubter Ausübung der Aerztepraxis an. Ich wurde auf Befehl von oben ver-haftet und ins Zentralgefängnis gebracht. Meine Aus lieferung war nur noch die Frage von Tagen Die öffenlieferung war nur noch die Frage von Tagen. Die öffent-liche Meinung rettete mich. Die Notabeln wendeten sich an den General Gomez, Präsidenten der Republik. Und eines Nachts öffnete man meine und meiner acht Schick-salsgenossen Zelle:

«Esta libre!»

«Frei! Ich benahm mich diese Nacht wie ein Wahnefrei! Ich benahm mich diese Nacht wie ein Wahnsinniger. Am nächsten Tag hieß es aber bereits, an die Arbeit zu gehen. Ich mußte nach Cumana, wo nach einem Erdbeben die Pest ausbrach. In 14 Tagen behandelte ich 800 Kranke. Ich kam in den Ruf eines heiligen Mannes, und diesem Umstande habe ich es zu verdanken, daß ich hier geduldet werde, trotz des Kampfes, den gegen mich die hiesigen Aerzte und den um meine Auslieferung mein Vatzeland führen. Vaterland führen.»

Nach der Rückkehr aus Cumana heiratete er eine schöne, junge, reiche Tochter des Landes, deren Vater Italiener war. Sie erblickte Bougrat, als er, halbnackt, von Gendarmen aufgelesen und mit seinen anderen acht Kameraden in Ketten geschlagen wurde. Einige Monate später, genau vier Jahre nach der Tragödie von Marseille, war sie vor Gott und Menschen die Frau des Dr. Bougrat. Und sie zogen weit weg, auf die Insel Margarita, wo sie Henri Danjou aufgesucht und damit die erößte Reportage des Jahrzehnts vollbracht hat, die drei größte Reportage des Jahrzehnts vollbracht hat, die drei Kapitel seines Buches über die Flucht aus dem Bagno «La Belle», erschienen bei Gallimard, ausmachen. Wir geben nun dem Journalisten das Wort:

### Die Klinik des Docteur Bougrat.

Ich brauchte sieben Tage Fahrt auf einem Lastdampfer, um die Insel des Docteur Bougrat zu erreichen. Und dazu hatte ich noch das besondere Glück, den Dampfer gerade zu erwischen. Sieben Tage — das ist nicht viel, aber unendlich lang ist es, wenn man die Caraiben durchzuqueren hat... Die Leute auf dem Dampfer kommen und bewundern mich wie ein Phänomen, von dem man weiß, daß es schon seit Monaten auf der Jagd nach dem gewesenen Sträfling ist. «Bougrat zeigte sich auf dem Kontinent seit zwei Jahren nicht», sagt der eine. Der andere fügt hinzu, man habe ihn vor einem Jahre verhaftet. Ein alter spanischer Arzt erklärt, ich werde ihn nicht finden, da Bougrat seine Wohnung von Woche zu Woche wechsle. Erst später komme ich darauf, daß aus

ihm der Konkurrenzneid sprach. Ein italienischer Matrose ihm der Konkurrenzheid sprach. Ein italienischer Matrose meldete sich, einer der acht, die mit Bougrat geflüchtet sind, und der seinerzeit ins Bagno geschickt wurde, weil er einen Matrosen, der ihn «Makaroni» spottete, grausam ermordet hat. «Sollte er noch auf Margarita sein, so wird er Sie wie einen Bruder empfangen. Unser Pierre hat sich nicht im mindesten geändert!» Der Sträfling war also nicht im klaren darüber, wo sein Schicksalsgenosse sich befindet

Am sechsten Tage endlich zeichnete sich eine feste Form nicht so weit, obwohl es so aussah, als ob wir nur Hand ausstrecken müssen, um die Insel zu berühren.

Am siebenten Tag, mitternachts, hielt endlich der

«Hier ist der Port Lamare», sagt man mir, «Bougrat wohnt in Juan Griego, auf der anderen Seite der Insel.

Am Morgen ging ich nach Juan Griego. Ich sah eine Brücke, wo mit schwarzen Buchstaben ein Name angebracht ist: Di Puente (Brücke) de la Rehabilitacion. Welbraum ist: Di Puente (prucke) de la Renabilitacion. Wei-che Ironiel ... Mein Führer, ein Indianer, hatte aber nicht die Absicht, mir die Brücke zu zeigen, sondern ein gro-ßes Haus mit blauen Mauern, umgeben von einer La-gune. Eine Masse von Eingeborenen stand vor dem Tor. Ein Kupferschild glänzte am Eingang:

Doctor P. Bougrat.

Ich entstieg dem Auto, ich wollte hinein, die Eingeborenen aber drängten sich zusammen, hielten sich fest aneinander. Wußten sie, daß Bougrat, auf einem anderen gebildeten Gefahr?

Der Krankenwärter, der versucht hatte, sie zu beruhi-Der Krankenwarter, der versucht hatte, sie zu beruhigen, erhob sich langsam und führte mich in die Richtung eines privaten Einganges, eines Tores, das auf die Lagune, fast aufs Meer öffnete. Jetzt erst entdeckte ich, daß die Klinik an ihrer Front einen großen europäischen Namen trägt: «Venezia». Venedig!

Eine Stimme drang in den Hof, wohin man mich gebracht batte. Auf Spatiek auf Spatie

bracht hatte. Auf Spanisch, gefärbt vom Marseiller Ak-zent, sagte jemand:
«Ich komme sofort.»

beiden Herzen in diesen Augenblicken stärker geklopft haben . . . Die Tür öffnete sich.

«Der Docteur Bougrat?»

«Jer Docteur Bougrat?»
«Ich bin's. Bitte, treten Sie näher.»
Ich kannte einst, in Marseille, einen Arzt, der hieß
Pierre Bougrat. Er öffnete mir oft die Tür, als ich einen
Freund, der im selben Hause wohnte, zu besuchen pflegte.
Etwas später, in Saint-Martin de Ré, der letzten Station
der Sträflinge des Bagno auf europäischem Boden, zeigte
man mir in einer Runde von tausend Sträflingen einen
Mann, der wegen Mordes auf lebenslängliche Zwangsarbeit verurteilt war. In seinem kastanienbraunen Kleid arbeit verurteilt war. In seinem kastanienbraunen Kleid, mit dem rasierten Kopf, sah er wahrlich nicht vornehm aus. Er hatte keinen anderen Namen mehr als seine Nummer, die auf seinen linken Aermel genäht war. Auf seinem Rücken tanzte ein Rucksack, darin sein ganzes Vermögen, eine Zahnbürste und einige Fetzen. Und den-noch: ich erkannte ihn, obwohl er grauenerregend war. Es war Pierre Bougrat, der Arzt aus Marseille.

Ich sehe mir jetzt den großen Jungen, der mich emp-fängt und mir zulächelt, an. Die Hitze drückt über uns und brennt, das aber ist auch alles, was ans Bagno er-innert. Aus einem Nebengebäude steigt zu uns ein Lied empor, gesungen von einem indianischen Dienstmädchen, ein Oropo in schrillen Tönen. Auf einer langen Galerie eines tropischen Hofes schlafen die Kranken, gut ge-schützt, unter Moskitonetzen. Eine alte Negerin aus Trinidad strickt. Bougrat, Pierre Bougrat... diese Wirklichkeit ist unglaublicher als ein Phantasiemärchen. Meine

lichkeit ist unglaublicher als ein Phantasiemärchen. Meine Augen, meine Erinnerungen sind gewiß keine falschen Zeugen und doch, ich zweifle.

Ich weiß nicht mehr, ob ich träume, ob ich wirklich auf Margarita bin, auf der Insel der Winde, auf der alten Insel der Caraiben, wo — wie die Märchen erzählen — der Atlantide passierte, wo die Piraten auf die Segler, die das Gold der neuen Welt mit sich schleppten, lauerten; auf Margarita, der Insel der Perlen, wo die Legende den Docteur Bougrat bereits zum König gekrönt hat, und wo die Perlenfischer schwören, daß sie dort unten, am Meeresboden, ein versunkenes Königreich zu sehen bekommen ... Ich weiß bloß, daß mir gegenüber ein freier Mensch steht, dem «La Belle» \*) ihre rettenden Arme entgegengestreckt hat.

Er sieht in seiner Ordinationskleidung gut aus: weiße Bluse, weiße Kutte, weiße Mütze. Die Lebenslust ergießt

Bluse, weiße Kutte, weiße Mütze. Die Lebenslust ergießt sich über seine gebräunte Haut. Ich sag es ihm. Er ist ver-

blutt.

«Wirklicht Ja... glücklicherweise... ja, ich fühle mich gut... wie sonst hätte ich lebend diese Insel erreicht?»

Sollte er also das Bagno doch nicht vergessen haben? Wer weiß? Er antwortet im selben Tone seinem Krankenpfleger — seinem Schwager —, der unser Gespräch stört, da er wissen mödtte, ob er den Verband eines kleiten bei die gestächte nen Indianermädchens Mariquita Marquez erneuern soll

«Ich kümmere mich um sie.»

Und dann, zu mir:

«Es war eine Kopfoperation. Ein ganz eigenartiger Fall. Wollen Sie sie sehen? Um diese braven Leute nicht zu erschrecken, wollen wir ihnen sagen, daß Sie Arzt

sind.»

Er führt mich in den Ordinationssaal. Der Sträfling wird mir nun eine Konsultation zeigen. Er öffnet den Wartesaal, und seine Patienten, Eingeborene und Indianer, erheben sich. Hände werden ihm entgegengestreckt. Man liebt ihn hier.

gestreckt. Man hebt ihn hier.

Ich sehe mif Mariquita Marquez an. Andere, Notabeln und Reiche, nähern sich. Die Stimmung ist festlich. Die Männer haben ihre schönsten Anzüge angezogen, die Frauen tragen ihre langen Röcke. Bougrat ist respektvoll mit den Notabeln, lieb und freundlich zu den Einfachen. Sein Ordinationszimmer ist aus bloßen Brettern, an Möbeln gibt es drin nur einen Tisch und einen Diwan. Man kommt zu ihm wie in eine Kirche. Ich verstehe nun, warm in diesem petere. Amerika ein Ströfligte ein peter um in diesem neuen Amerika ein Sträfling ein neuer

Mensch werden kann. Unter allen Kranken hat mich ein alter, vom Fieber gefressener Mann besonders gerührt. Er kam im Schiff aus El Callao, dem Lande des Goldes, und brauchte acht Tage, um die Insel Margarita zu erreichen. Er stellt sich dem Dr. Bougrat vor:

«Sie heilten mich damals, als Sie in Irapa waren.» Irapa, das ist die Stadt, wo Bougrat barfuß, halbnackt, angekommen ist . . Ith lasse den Mann fortgehen. Jetzt übermannt mich die grausame Sehnsucht, Bougrat seiner Vergangenheit gegenüberzustellen. «Alle haben mich verlassen. Ich habe keine Freunde

Er wendet sich ab. Meine Augen fallen auf die Photo-graphie eines kleinen Mädchens und ich befrage ihn dargrapnie eines kieinen Maddiens und ich befrage ihn dar-über. Das Kind ist aus seiner ersten Ehe geboren und lebt heute in Marseille, ohne zu wissen, daß er existiert, sie trägt ja nicht einmal seinen Namen. Er antwortet, aber diesmal kann er seine Gefühle nicht mehr unterdrücken.

«Ja, das ist meine große Trauer . . Bah! Ich bin verheiratet. Ich bin glücklich mit meiner Frau und mit meinen Töchtern. Ich habe sogar ein kleines Mädchen adoptiert, eine Erinnerung an jenes andere.»

Die Vergangenheit steigt an uns heran. Bougrat ändert noch mehr die Stimme und das Gesicht, als ich ihm eine Photographie zeige, die man mir mitgab, und die, wie ich glaubte, ihn im Bagno zeigte, inmitten einer Gruppe von Sträflingen. Er nennt jeden der Gruppe, er versucht zu lächeln und dann sach at:

Gruppe von Straftingen. Er nennt jeden der Gruppe, er versucht zu lächeln und dann sagt er:
«Nein, dieser da bin ich nicht. Merkwürdig, wie ich dem Mann gleiche. Aber — ich war nicht so gut gekleidet wie dieser da.»

letzt aber möchte er die Vergangenheit loswerden. Er möchte nur noch an Margarita, an seine Klinik, an die Fischer denken, die ihm so rührende Geschenke, gemalte Muscheln, bringen. Er wühlt mit beiden Händen darin. Und doch sagt er

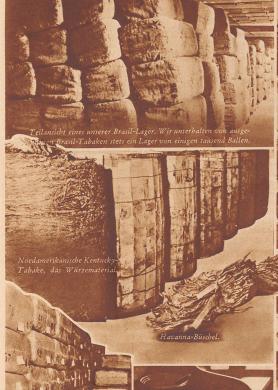
«Ein Glück, daß die Arbeit die große Medizin für

«Ein Glück, daß die Arbeit die große Medizin ich traurige Erinnerungen ist.» Er stützt sich mit beiden Händen auf den Tisch. Seine gute Laune ist endgültig fort. Wie ein Junge, der weinen will, so sieht er aus. Schließlich beherrscht er sich aber. Einen einzigen Satz bringt er heraus, einen unfertigen, in dem aber alles drin ist: Schuld und Sühne, Trauer,

Wenn man irgend etwas verbrochen hat, dann ist es hart. Wenn man aber nichts getan hat! . . . »

\*) «La Belle» heißt im französischen Kartenspiel die letzte, entscheidende Karten-partie, nach der es keine Revanche mehr gibt. «La Belle» nennen die Sträflinge des Bagno die Flucht.

## Mit der Kamera durch die Villiger-Fabriken





Für den

10 Stück / U Cts.

"leichten Raucher"

illiger















## 700 Arbeiter

und Angestellte sind in den Villiger-Fabriken des In- und Auslandes beschäftigt



VILLIGER SÖHNE A.G. PFEFFIKON-REINACH

## 18 bis 20 Millionen

Stumpen werden monatlich ausgeliefert

Das Unternehmen ist rein schweizerisch und das größte der Stumpenbranche!

Ich wage nichts mehr ihm zu sagen. Er spricht weiter: «Man verbreitete so viel Lügen über mich und mein Leben. Sie sind der erste, der zu mir kam! Ich werde Ihnen alles sagen, was Sie wissen wollen.»

Wir kamen auf Rumebe zu sprechen.

Auch heute kann ich nichts anderes sagen, als das Folgende: Am 14. März 1925, um halb neun Uhr, kam Ru-mebe an. Ich gab ihm eine Injektion und ging eine Zei-tung kaufen. Um ½12 las ich noch meine Zeitung zu Hause, als man mir meldete, daß das Essen fertig ist ... Hause, als man mir meldete, daß das Essen fertig ist . . . Warum hätte ich denn noch an Rumebe denken sollen? Es war Samstag, Zahltag, und es war ja in Ordnung, daß er in der Fabrik ist. Um ½2 nachmittags läutete es an der Tür und ich ging, wie dies bei mir oft vorkam, selbst, die Tür zu öffnen. Rumebe stand vor mir, es war aber nicht mehr derselbe Mensch. Er trat ein und sagte mir in größter Aufregung, daß man ihn bestohlen hat. Ich frug ihn nicht, wie und wieviel. Er bat mich bloß, ich möchte ihm etwa 7–8000 Franken verschaffen, diese Summe würde dann zusammen mit dem, was er selbst besitze, genügen, um die gestohlene Summe zu ersetzen.

«Er wußte ja, in welch schwieriger Lage ich selbst mich

«Er wußte ja, in welch schwieriger Lage ich selbst mich befand. Ohne ihm viel Hoffnungen zu machen, sagte ich, der einzige Ausweg wäre, sich an einen bestimmten Wucherer zu wenden, der mir schon Dienste geleistet hat. Ich bot mich an, hinzugehen und ließ Rumebe in meinem Ordinationszimmer. Ich kam ergebnislos zurück, ich fand den Wucherer nicht. Rumebe war nicht mehr im Zimmer. Ich suchte ihn im Laboratorium, er war dort, aber auf der Erde ausgestreckt, tot. Neben ihm: Glasscherben, große Unordnung unter den Medizinflaschen, in denen sich natürlich allerlei Gifte befanden.

«Ich war überzeugt, daß er Selbstmord begangen hat. «Ich war überzeugt, daß er Selbstmord begangen hat. Hätte ich daran gedacht, daß er einem therapeutischen Unfall erlag, so hätte ich sofort die Polizei gerufen. Ich war aber sicher darin, daß er Gift genommen hat, und sah mich bereits des Giftmordes angeklagt, des Giftmordes an einem Kriegskameraden, mit dem ich viereinhalb Jahre lang im Felde war, des Giftmordes an meinem besten und seit Jahren einzigen Freund, den ich seit vier Jahren nun unentgeltlich behandelt habe.»

Auf die Bemerkung, die nicht mehr der Reporter, sondern die in ihm wachgewordene Seele eines Untersuchungsrichters einwarf, ein Unschuldiger dürfe doch vor nichts Angst haben, sagte Dr. Bougrat:

«Vergessen Sie nicht, 48 Stunden vorher war ich zum untersuchungsrichter geladen wegen Ausgabe ungedeckter Schecks. Darunter befand sich einer von 26 Franken, der zur Bezahlung der Hundekette, die meine geschiedene Frau gekauft hat, diente ... Nun, 48 Stunden später lag da ein Mann, dessen Handtasche ausgeraubt war. Hätte ich zumindest gewußt, wieviel ihm gestohlen wurde, hätte ich von meinem Notar um jeden Preis einen V schuß auf die Erbschaft nach meiner verstorbenen Mutter erwirkt und das fehlende Geld ersetzt. Im ersten Augenblick wollte ich nichts, als den Tod Rumbes wenige Stunden hindurch verheimlichen, um festzustellen, was er Stunden hindurch verheimlichen, um festzustellen, was er getan hat, wo er war. Einen Wagen besaß ich nicht mehr. Die Leute wendeten mir ihren Rücken. Keine Freunde, keine moralische Unterstützung. Als ich um sieben Uhr abends wieder zu Hause war, begriff ich, daß ich verloren war. Nun war alles, was folgte, logisch. Meine Versuche, mich mit der Unterwelt einzulassen, um den Dieb zu erwischen und dann die phantastische Hoffnung, alles werde einmal in Ordnung kommen. Das alles ist die Art eines Mannes, der nicht mehr Herr über sich selbst ist, aber nicht unbedingt die eines Verbrechers, denn nichts wäre mir leichter gewesen, als einen Paß zu beschaffen und zu flüchten.

Alles andere wissen Sie ia. Aber ich versichere Sie.

Alles andere wissen Sie ja. Aber ich versichere Sie, daß ich erst 16 Monate später, nachdem man mir das Ergebnis der Expertenaussage mitgeteilt hat, erfahren habe, daß Rumebe auch an einem therapeutischen Unfall gestorben sein konnte. Das war die einzige Hypothese, die ich nicht aufgestellt habe. Und das ist mein einziges

«Usted es amigo del doctor Bougrat», so grüßen mich die Eingebornen, als ob ich ein Himmelsbote wäre. «Freund des Docteur Bougrat», welche Auszeichnung...

In der Posada — irgend etwas, was sich Gasthaus nennt, wo man seine Mahlzeiten nimmt und wo man im Hof, unter freiem Himmel, auf dem Erdboden schläft, — ließ Buograt mir eine Hängematte aufstellen.

«Sie wollen ihn uns wohl nicht rauben?» — brummt die Wirtin, während ich mich hinzulegen im Begriffe bin. — «Nach Gott ist er der einzige auf dieser Insel, der gut zu den Armen ist . . .»

Ich hoffe nicht auf seine baldige Rückkehr, ich kenne jetzt bereits seine Zeiteinteilung: bis halb zwei Uhr Kon-sultation, um drei Uhr Besuch eines Tags vorher operier-ten Patienten, vierzig Kilometer von hier; am Nachmittag mehrere andere Krankenbesuche, und in der Nacht von 10 bis Mitternacht Konsultation der Landarbeiter, die am Tage nicht kommen können, und die ihren kran-

ken Rachen, ihre Augen, Ohren geheilt haben möchten. Kurz vor drei kommt er jedoch wieder, schickt mein Mietsauto heim, nimmt mich in seinen Wagen und bietet sich an, mein Gepäck aus Port Lamare zu holen. Er ent-

schuldigt sich fast, während er in seinen Chrysler steigt: «Ich kann nicht ohne Wagen auskommen, die Insel ist viel zu ausgedehnt. Ich brauche einen Kilometerfresser.»

Er brachte mich in ein Kabarett von Port Lamare. Die Perlenhändler breiten dort, auf den Tischen, die «Tränen des Himmels» aus. Von allen Seiten grüßt man ihn.

«Bei Gott», sagte mir dort einer, «die ganze Insel würde eher revoltieren, als ihn dem Bagno zurückgeben!» «die ganze Insel

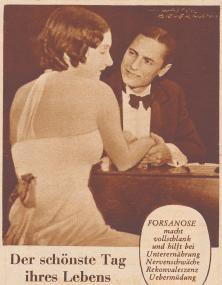
Wir haben nicht mehr viel miteinander gesprochen; es Wir haben nicht mehr viel miteinander gesprochen; es schien mir, als ob er Angst bekommen hätte. Als ich ihn bat, mich ins Zuchthaus zu begleiten, wohin ein neuangekommener Flüchtling aus dem Bagno mich bat, schützte er eine dringende Operation vor, und wir trafen uns nur noch am Abend. Man gab im Kino an diesem Abend den «Capitaine Sans-Peur», die Geschichte eines geflohenen Bagnosträflings, der Räuberhäuptling wurde, und dessen Abenteuer stürmischen Beifall geerntet haben. Er klatschte, wie alle anderen, verschwand aber nach der Vorstellung, als ob ihm das Bild vom Bagno schlecht getan hätte.

getan natte.

Am nächsten Tag kam er, von mir Abschied zu nehmen, er brachte mir Geschenke von seinen Töchtern, vergeblich lud ich ihn aber ein, mit mir auf dem holländischen Dampfer, der mich fortführen sollte, das Mittagessen einzunehmen:

essen einzunehmen:
«Ich werde nie einen europäischen Dampfer besteigen»,
erklärte er mir. «Nehmen Sie an, daß man dem Kapitän
einen Auslieferungsbefehl gekabelt hat. Der Mann ist
ein Freund, ich weiß es, aber Pflicht ist Pflicht, und wenn
er mich verhaftet, so muß er mich ans Bagno ausliefern.»
Ich erfuhr später, daß er an diesem Tage des Dampferabganges vor seinem Hause stand und die kleine Flottille

von Booten, die vor seinem Hause in ständiger Bereit-schaft stationieren, inspizierte. Ein Wink von eingeweih-ter Stelle und er spränge in eines der Boote und ginge auf dem endlosen Wege der Flucht einer neuen Station



ihres Lebens

Sie hat sich heute verlobt; sie ist unsagbar glücklich, nicht nur weil

sie ihn sehr liebt und er ihre Liebe ebenso heiß erwidert, sondern weil sie nie auf dieses Glück hoffen durfte. Vor einem Jahr noch war sie überall Mauerblümchen, weil sie an Magerkeit litt und häßlich aussah. Wodurch sie eine so blendende Figur bekam? Durch

## FORSANOSE

das Kräftigungsmittel, das 90°/, igen Erfolg hat Forsanose-Pulver, das Frühstücksgetränk Fr. 2.50 und 4.50. Forsanose-Elixir Fr. 3.25, 5.50 und 10.-. Forsanose-Tabletten Fr. 3.75 In allen Apotheken zu haben

HERSTELLER: FOFAG, VOLKETSWIL (Zürich)



Gann sind Sie gut bedient. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.

## Angehörigen und Freunden im Ausland

ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß us der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude.

### Auslands-Abonnementspreise:

Jährlich Fr. 16.70, bzw. Fr. 19.80, halbjährl. Fr. 8.65, bzw. Fr. 10.20, vierteliährl. Fr. 4.50. bzw. Fr. 5.25.

## Nicht früh genug...

können Sie mit richtiger Hautpflege beginnen



Wie dankbar wird die Kleine später einmal dafür sein, dass Mutter so sehr auf richtige Hautpflege be-dacht war. Ihre eigene milde Seife hat sie von Anfang an auch für das Töchterchen benützt.

Ja, Palmolive-Seife ist mild - mild und naturrein. Reine, natürliche Oele werden zu ihrer Herstellung verwendet. Ihr weicher Schaum be-



freit die Poren restlos von Unreinheiten, ohne die Haut jemals anzugreifen.

Deshalb sollten Sie von heute an Ihr Töchterchen jeden Abend mit dieser Seife waschen. Der weiche Schaum muss leichtin die Haut mas-siert und mit warmem, dann mit kal-tem Wasser sorgfältig abgespült werden.

werden.
So einfach ist die Zweiminutenbehandlung, die Sie auch Ihrem Teint gönnen sollten. Der Haut Ihrer kleinen Tochter bewahrt sie den zarten, lieblichen Schmelz - Ihrem Teint gibt sie die Jugend zurück und erhält sie ihr.

Palmolive-Seife wird stets in einer olivengrünen Packung verkauft. Achten Sie auf das schwarze Band mit der Goldaufschrift' Palmolive'.

"BENÜTZEN SIE PALMOLIVE AUCH FÜR IHR BAD"





## Was gilt bis Ende Oktober 1934?

## Im Wandergebiet Zürich

32. Spezialtour:

Wanderatlas 1 A. «Zürich Süd-West» == Tour Nr. 30 (Halbtagestour).

Von Waldegg über Repplischterrasse und Jurablick nach dem Uetiliberg

dem verinberg

Bestätigungsstellen:

1. Waldegg, Rest. «Waldesruh». 2a Uetliberg, Rest. «Uto-Kulm»;
oder 2b Uetliberg, Rest. «Uto-Staffel».

Wanderalas 1 A. «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 54 (Tagestour).
Ringlikon – Landikon – Etfenberg – Aesch – Islisberg –
Hedingen
Bettätigungstellen:
1. Landikon, Rest. z. «Metzgestübli». 2. Aesch, Rest. «Landhus».
3. Heidingen, Rest. z. «Sternen».

#### Im Wandergebiet St. Gallen

Im Wandergebiet St. Gallen

34. Spezialtour:

Wanderatts 2 A: -St. Gallen Nord\* = Tour Nr. 1 (Halbtagestour).
Rofmonfen—St. Peter und Paul—Kronbühl—Guggeion—
Neuderstellen:
1a. Rotmonten, Rest. z. -Sonnes; oder 1b St. Gallen O, Rest. «Peter
und Paul». 2. St. Gallen O, Rest. -Guggeien». 3. Neudorf (Tramendstation), Rest. z. -Adler».

35. Spezialtour:

Wanderatlas 2 A: -St. Gallen Nord\* = Tour Nr. 34 (Tagestour,).
Station Rogswill-Bergo – Schloft Mammertshofen — RoggBeitätigungstellen:

will—Arbon—Steinach—Front — Restation Steinach — Restation Steinach — Restation — Restatio

#### Im Wandergebiet Luzern

36. Spezialtour:
Wanderstas 3 A: cLuzen Ost» = Tour Nr. 23 (teilweise) in umgekehrter
Richtung (Halbagesour).
Hertenstein—Weggis—Lütjelau—Vitjnau
Resteilmentellen.

tellen : eggis, Hotel-Rest. «Viktoria». 2. Vitznau, Horel-Rest. «Rigi».

37. Spezialtour:

ppezialtour: leratas 3A: Juzern Osts — Tour Nr. 13 (Tagestour) teilweise kom-rt mit Tour Nr. 12 und Tour Nr. 13b. Luzern – Ebikon – Göyental – Udligenswil – Michels-kreuz–Steintobel – Rothkreuz

ungsstetten:

1a Luzern, Rest. «Schloßberg»; oder 1b Ebikon, Rest. z. «Bahnhof».

2a Udligenswil, Gasthof und Pension «Engel»; oder 2b Michelskreuz, Rest. «Michelskreuz». 3a Rothkreuz, Hotel «Bauernhof»;
oder 3b «Bahnhof-Buffer».

## Im Wandergebiet Basel

38. Spezialtour:
Wanderdas 4 h.: Basel - Sid-West» = Tour Nr. 2 (Halbtagestour).
Basel - Si. Margarethenbrüde - Batherie - Bruderholz Bottmingen - Binningen - Basel - Heuwage
Bettätigungstellen:
1. Basel, Alkhohlfr. Café - Batterie». 2. Bottmingen, Gasthaus und
Conditorei z. - Sonner.

39. Spezialtour:
Wanderalas 4 A: «Basel Süd-West» = Tour Nr. 16 (Tagestour).
Zwingen-Diffingen-Blauenkamm-NenzlingenPfoffingen-Aesch
Retätisiumsetzilen:

Bestätigungsstellen:
1. Zwingen, Hotel «Bahnhof». 2. Nenzlingen, Rest. und Pension
«Dannacher».

## Im Wandergebiet Bern

40. Spezialfour:
Wanderatas 5 A: #Bern Ost» = Tour Nr. 4 (Halbagestour).
Bern (Bärengrabon) - Bolligenallee - Bolligen Schwandiholz - Delfwil - Osfermundigen - Bern

Bestätigung stellen:

Bestätigung stelle:

Bestätigung stelle:

Bestätigung stelle:

Bestätigung stelle:

Bestätigung stelle:

Bestä

41. Spezialfour:
Wanderatas 5 A; «Bern Oss.»—Tour Nr. 6 komb, m. Tour Nr. 11 (Tagestour).
Bern (Burgernziel) — Wiffligkofen — Gümligen — Amselberg — Uhjenberg — Delfywil — Gümligental — Gümligen Bestätigungsstellen :

ungsstellen : 1. Bern (Burgernziel), Rest. «Burgernziel». 2. Deißwil, Gasthof «Ziegelhüsi». 3. Gümligen, Wirtschaft z. «Kreuz».

## Die große Wanderbundtour 1934

(Näheres siehe in Z.J. Nr. 32)

Wanderstlanten 1 A: «Zürich Süd-West» und 3A: «Luzern-Ost» sowie
Siegfriedkarten.

iedkarten. Zürich – Uefliberg – Albis – Sihlbrugg-Dorf – Neuheim – Höllgroften – Zug – Zugerberg – Wildspitz – Steiner-berg – Goldau – Klösterii – Rigi-Staffel – Seebodenalp – Küfinadri) oder Hohte Gasse – Immensee.

Kugnaent) oder Home Gasse—Immensee.

igungstellen:

In Baldern, Berghaus «Baldern», oder Id Albispaß,
haus, oder It Albispaß, «Hirschen», oder Id Albispaß,
Schweikhof, Rest. «Schweikhof».

28 Sihlbrugg Dorf, Rest. «Löwen», oder 20 Neu bei my Wirschaft u. Metzg. «Obsen», oder 26 Baar, Rest. «Höllgrotten».

38 Zug., Horel «Obsen», oder 26 Baar, Rest. «Höllgrotten».

38 Zug., Horel «Obsen», oder 26 Baar, Rest. «Höllgrotten».

38 Zug. Gerel «Obsen», oder 26 Baar, Rest. «Höllgrotten».

48 Zugerberg. Rest. «Zugerberg».

58 Zuger A. Alpli, Alpwirschaft «Alpli», oder 5b Wildspitz,
Hotel «Koßberg Kulm».

64 Rigi-Klösterfli, Horel «Sonne», oder 7b Rigi-Klösterfli,
Hotel «Konne» oder 7c Rigi-Staffel, Hotel «Rigi-Staffel.

8 Seebod en alp. Hotel «Sebodenalp».

9a Küßnacht, Hotel Hirschen, od. 9b Immensee, Hotel «Rigi».